

## I – Theorie: Zum Stationenlernen

### 1. Einleitung: Stationenlernen, was ist das?

Unsere Gesellschaft wird seit geraumer Zeit durch Begriffe der Individualisierung gekennzeichnet: *Risikogesellschaft* heißt es bei Ulrich Beck<sup>1</sup>, *Multioptionengesellschaft* nennt sie Peter Gross<sup>2</sup> und für Gerhard Schulze ist es eine *Erlebnisgesellschaft*<sup>3</sup>. Jeder Begriff beinhaltet einen anderen inhaltlichen Schwerpunkt, doch egal, wie wir diesen Prozess bezeichnen, die Individualisierung – hier zu verstehen als Pluralisierung von Lebensstilen – schreitet voran. Damit wird die Identitäts- und Sinnfindung zu einer individuellen Leistung. Diese Veränderungen wirken sich zwangsläufig auch auf die Institution Schule aus. Damit lässt sich vor allem eine Heterogenität von Lerngruppen hinsichtlich der Lernkultur, der Leistungsfähigkeit sowie der individuellen Lernwege feststellen. Darüber hinaus legt beispielsweise das Schulgesetz Nordrhein-Westfalen im §1 fest, dass „Jeder junge Mensch [...] ohne Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage und Herkunft und sein Geschlecht ein Recht auf schulische Bildung, Erziehung und individuelle Förderung“ hat. Das klingt nach einem hehren Ziel – die Frage ist nur, wie wir dieses Ziel (hier: die individuelle Förderung) erreichen können?

Ich möchte an dieser Stelle festhalten, dass es nach meiner Einschätzung nicht *das* pädagogische Allheilmittel gibt, welches wir nur einsetzen müssten und damit wären alle (pädagogischen) Probleme gelöst – trotz alledem möchte ich an dieser Stelle die Methode des „Stationenlernens“ präsentieren, da diese der Individualisierung Rechnung tragen kann.

#### **Merkmale des „Stationenlernens“**

„Lernen an Stationen“ bezeichnet die Arbeit mit einem aus verschiedenen Stationen zusammengesetzten Lernangebot, das eine übergeordnete Problematik differenziert entfaltet.“<sup>4</sup> Schon an dieser

Stelle wird offensichtlich, dass für diese Methode unterschiedliche Begriffe verwendet werden. Jedem Terminus wohnt eine (mehr oder weniger) anders geartete organisatorische Struktur inne. In den meisten Fällen werden die Begriffe „Lernen an Stationen“ und „Stationenlernen“ synonym verwendet. Hiervon werden die Lernstraße oder der Lernzirkel unterschieden. Bei diesen beiden Varianten werden in der Regel eine festgelegte Reihenfolge sowie die Vollständigkeit des Durchlaufs aller Stationen verlangt. Daraus ergibt sich zwangsläufig (rein organisatorisch) auch eine festgelegte Arbeitszeit an der jeweiligen Station. Eine weitere Unterscheidung bietet die Lerntheke, an welcher sich die Schülerinnen und Schüler mit Material bedienen können, um anschließend wieder (meist eigenständig) an ihren regulären Plätzen zu arbeiten.

Von diesen Formen soll das „Lernen an Stationen“ bzw. das „Stationenlernen“ abgegrenzt werden. Diese Unterrichtsmethode ist hier zu verstehen als ein unterrichtliches Verfahren, bei dem der unterrichtliche Gegenstand so aufgefächert wird, dass die einzelnen Stationen unabhängig voneinander bearbeitet werden können – die Schülerinnen und Schüler können die Reihenfolge der Stationen somit eigenständig bestimmen; sie allein entscheiden, wann sie welche Station bearbeiten wollen. Damit arbeiten die Lernenden weitgehend selbstständig und eigenverantwortlich (bei meist vorgegebener Sozialform, welche sich aus der Aufgabenstellung ergeben sollte). Um der Heterogenität Rechnung zu tragen, werden neben den Pflichtstationen, die von allen bearbeitet werden müssen, Zusatzstationen angeboten, die nach individuellem Interesse und Leistungsvermögen ausgewählt werden können.

Aufgrund der Auffächerung des Gegenstandes in unterschiedliche Schwerpunkte und der Unterteilung in Pflicht- und Zusatzstationen, bietet es sich an, bei der Konzeption der einzelnen Stationen unterschiedliche Lernzugänge zu verwenden. Auch hier wäre eine weitere schülerspezifischere Differenzierung denkbar. Folglich ist es möglich, einen inhaltlichen Schwerpunkt bspw. einmal über einen rein visuellen Text, zweitens mithilfe eines Bildes/ einer Karikatur und drittens über ein akustisches Material anzubieten und die Lernenden dürfen frei wählen, welchen Materialzugang sie verwenden

<sup>1</sup> Vgl.: Beck, Ulrich: Risikogesellschaft – Auf dem Weg in eine andere Moderne. Berlin 1986.

<sup>2</sup> Vgl.: Pongs, Armin; Gross, Peter: Die Multioptionengesellschaft. In: Pongs, Armin (Hrsg.): In welcher Gesellschaft leben wir eigentlich? – Gesellschaftskonzepte im Vergleich, Band I. München 1999, S. 105–127.

<sup>3</sup> Vgl.: Schulze, Gerhard: Die Erlebnisgesellschaft – Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt/ Main, New York 1992.

<sup>4</sup> Lange, Dirk: Lernen an Stationen im Politikunterricht – Basisbeitrag. In: Praxis Politik, Heft 3/ 2010. Braunschweig 2010, S. 4.

möchten, jedoch unter der Prämisse, einen zu bearbeiten.

Unter diesen Gesichtspunkten wird offensichtlich, dass das „Stationenlernen“ eine Arbeitsform des offenen Unterrichtes ist.

### **Ursprung des „Stationenlernens“**

Die Idee des Zirkulierens im Lernablauf stammt ursprünglich aus dem Sportbereich. Das „circuit training“, von Morgan und Adamson 1952 in England entwickelt, stellt im Sportbereich den Sportlern unterschiedliche Übungsstationen zur Verfügung, welche sie der Reihe nach durchlaufen müssen. Der Begriff „Lernen an Stationen“ wurde hingegen von Gabriele Faust-Siehl geprägt, die hierzu in ihrem gleichnamigen Aufsatz in der Zeitschrift „Grundschule“ 1989 publizierte.<sup>5</sup>

### **Der Ablauf des „Stationenlernens“**

Für die Gestaltung und Konzeption eines „Stationenlernens“ ist es entscheidend, dass sich der unterrichtliche Gegenstand in verschiedene Teilaspekte aufschlüsseln lässt, die in ihrer zu bearbeitenden Reihenfolge unabhängig voneinander sind. Damit darf jedoch die abschließende Bündelung nicht unterschlagen werden. Es bietet sich daher an, eine übergeordnete Problematik oder Fragestellung an den Anfang zu stellen, welche zum Abschluss (dieser ist von der methodischen Reflexion zu unterscheiden) erneut aufgegriffen wird.

Der eigentliche Ablauf lässt sich in der Regel in vier Phasen unterteilen:

1. Die thematische und methodische Hinführung – hier wird den Schülerinnen und Schülern einerseits eine inhaltliche Orientierung geboten und andererseits der Ablauf des „Stationenlernens“ erklärt. Sinnvoll ist es an dieser Stelle gemeinsam mit den Lernenden die Vorteile, aber auch mögliche Schwierigkeiten der Methode zu besprechen.
2. Ein knapper Überblick über die eigentlichen Stationen – dieser Überblick sollte ohne Hinweise der Lehrperson auskommen. Rein organisatorisch macht es daher Sinn, den jeweiligen Stationen feste (für die Lernenden nachvollziehbare) Plätze im Raum zuzugestehen.

3. In der sich anschließenden Arbeitsphase erfolgt ein weitgehend selbständiges Lernen an den Stationen. In dieser Phase können – je nach Zeit und Bedarf – Plenumsgespräche stattfinden. Zur weiteren Orientierung während der Arbeitsphase sollten zusätzliche Materialien, wie Laufzettel, Arbeitspässe, Fortschrittslisten o.Ä. verwendet werden. Diese erleichtern den Ablauf und geben den Lernenden eine individuelle Übersicht über die bereits bearbeiteten und noch zur Verfügung stehenden Stationen. Bei einem solchen Laufzettel sollte auch eine Spalte für weitere Kommentare, welche später die Reflexion unterstützen können, Platz finden. Darüber hinaus kann von den Schülerinnen und Schülern ein Arbeitsjournal, ein Portfolio oder auch eine Dokumentenmappe geführt werden, um Arbeitsergebnisse zu sichern und den Arbeitsprozess reflektierend zu begleiten. Ein zuvor ausgearbeitetes Hilfesystem kann den Ablauf zusätzlich unterstützen, indem Lernende an geeigneter Stelle Hilfe anbieten oder einfordern können.

4. Am Ende schließt sich eine Reflexionsphase (auf inhaltlicher und methodischer Ebene) an.

### **Die Rolle der Lehrkraft beim „Stationenlernen“**

Als allererstes ist die Lehrperson – wie bei fast allen anderen Unterrichtsmethoden auch – „Organisator und Berater von Lernprozessen“<sup>6</sup>. Sie stellt ein von den Lernenden zu bearbeitendes Material- und Aufgabenangebot zusammen. Der zentrale Unterschied liegt jedoch darin, dass sie sich während des eigentlichen Arbeitsprozesses aus der frontalen Position des Darbietens zurückzieht. Die Lehrkraft regt vielmehr an, berät und unterstützt. Dies bietet dem Lehrer/der Lehrerin viel stärker die Möglichkeit, das Lerngeschehen zu beobachten und aus der Diagnose Rückschlüsse für die weitere Unterrichtsgestaltung sowie Anregungen für die individuelle Förderung zu geben. „Insgesamt agiert die Lehrperson somit eher im Hintergrund. Als ‚invisible hand‘ strukturiert sie das Lerngeschehen.“<sup>7</sup>

<sup>5</sup> Vgl.: Faust-Siehl, Gabriele: Lernen an Stationen. In: Grundschule, Heft 3/1989, Braunschweig 1989, S. 22ff.

<sup>6</sup> Lange, Dirk: Lernen an Stationen. In: Praxis Politik, Heft 3/ 2010, S. 6.

<sup>7</sup> Eben

### Vor- und Nachteile des „Stationenlernens“

Die Schüler<sup>8</sup> übernehmen eine viel stärkere Verantwortung für ihren eigenen Lernprozess und können somit (langfristig!) selbstsicherer und eigenständiger im, aber auch außerhalb des Unterrichts agieren. Diese hohe Eigenverantwortung bei zurückgenommener Anleitung durch die Lehrperson kann jedoch zu einer Überforderung oder mangelnden Mitarbeit aufgrund der geringen Kontrolle führen. Beidem muss zielgerichtet begegnet werden, sei es durch die schon erwähnten Hilfestellungen oder durch eine (spätere) Kontrolle der Ergebnisse.

Eine Stärke des „Stationenlernens“ besteht eindeutig in der Individualisierung des Unterrichtsgeschehens – die Lernenden selbst bestimmen Zeitaufwand und Abfolge der Stationen. Darüber hinaus können die unterschiedlichen Lerneingangskanäle sowie eine Differenzierung in Schwierigkeitsgrade als Ausgangspunkt des Lernprozesses genommen werden. Die Schüler können damit die ihnen gerade angemessen erscheinende Darstellungs- und Aufnahmeform erproben, erfahren und reflektieren. Damit kann eine heterogene Lerngruppe *„inhalts- und lernzielgleich unterrichtet werden, ohne dass die Lernwege vereinheitlicht werden müssen.“*<sup>9</sup>

### „Stationenlernen“ – Ein kurzes Fazit

Innerhalb der unterschiedlichen Fachdidaktiken herrscht seit Jahren ein Konsens darüber, dass sich das Lehr-Lern-Angebot der Schule verändern muss. Rein kognitive Wissensvermittlung im Sinne des „Nürnberger Trichters“ ist nicht gefragt und widerspricht allen aktuellen Erkenntnissen der Lernpsychologie. *Eigenverantwortliches, selbstgestaltetes und kooperatives Lernen* sind die zentralen Ziele der Pädagogik des neuen Jahrtausends. *Eine mögliche Variante*, diesen Forderungen nachzukommen, bietet das „Stationenlernen“. Warum?

„Stationenlernen“ ermöglicht u. a.:

1. *kreative Textarbeit*: Die Schülerinnen und Schüler können das zur Verfügung gestellte Material in eine andere, neue Form transferieren. Um dies durchführen zu können, müssen sie sich einerseits die Inhalte erarbeiten sowie ein

Grundverständnis über die „neue“ Textform erhalten.

2. eine *produktorientierte* Ausrichtung: Die Schüler können durch die Übertragung in die neue (Text-)Form selbständig ein Produkt (bspw. einen Zeitungsartikel oder einen Tagebucheintrag) erstellen, somit halten sie am Ende „eigene (inhaltlich unterfütterte) Materialien“ in der Hand und müssen somit nicht nur Daten und Fakten rezipieren.
3. die Verwendung *mehrdimensionaler Lernzugänge*: Die Materialien können aus Textquellen, Bildquellen, Statistiken, Tondokumenten u. Ä. bestehen. Somit werden auch Schüler, die bspw. über den auditiven Lernkanal besser lernen können, angesprochen.
4. *Binnendifferenzierung* und *individuelle Förderung*, indem unterschiedliche Schwierigkeitsgrade angesetzt werden. Gleichzeitig können die Schüler auch ihre Kompetenzen im Bereich der *Arbeitsorganisation* ausbauen.
5. einen *Methoden- und Sozialformenwechsel*, so dass neben *Fachkompetenzen* auch *Sozial-, Methoden- und Handlungskompetenzen* gefördert werden können.
6. *emotionale Lernzugänge*: Durch diese Gesamtausrichtung kann im Sinne eines *ganzheitlichen Lernens* (Kopf—Herz—Hand) gearbeitet werden.

Grundsätzlich – so behaupte ich – lässt sich „Stationenlernen“ in allen Unterrichtsfächern durchführen. Grundsätzlich eignen sich auch alle Klassenstufen für „Stationenlernen“. Trotz alledem sollten – wie bei jeder Unterrichtskonzeption – immer die zu erwartenden Vorteile überwiegen; diese Aussage soll hingegen kein Plädoyer für eine Nichtdurchführung eines „Stationenlernens“ sein! D. h. jedoch, dass – wie bei jeder Unterrichtsvorbereitung – eine Bedingungsanalyse unerlässlich ist!

„Stationenlernen“ benötigt – rein organisatorisch – zu allererst Platz: Es muss möglich sein, jeder Station einen festen (Arbeits-)Platz zuzuweisen. Die Lehrkraft benötigt darüber hinaus für die Vorbereitung im ersten Moment mehr Zeit – sie muss alle notwendigen Materialien in ausreichender Anzahl zur Verfügung stellen und das heißt vor allem: Sie benötigt Zeit für das Kopieren! Für den weiteren Ablauf ist es sinnvoll, Funktionsaufgaben an die Lernenden zu verteilen – so kann bspw. je ein Schüler für eine Station die Materialien vorbereiten.

<sup>8</sup> Der besseren Lesbarkeit halber wird hier die verallgemeinernde Form benutzt. Selbstverständlich sind ausdrücklich auch alle Schülerinnen gemeint.

<sup>9</sup> Lange, Dirk: Lernen an Stationen. In: Praxis Politik, Heft 3/ 2010, S. 6.

nehmen: Sie/Er muss dafür Sorge tragen, dass immer ausreichend Materialien bereitliegen.

Wichtiger jedoch ist die Grundeinstellung der Schüler selbst: Viele Lernende wurden regelmäßig mit lehrerzentriertem Frontalunterricht „unterhalten“ – die Reaktionen der Schüler werden sehr unterschiedlich sein. Eine Lerngruppe wird sich über mehr Eigenverantwortung freuen, eine andere wird damit maßlos überfordert sein, eine dritte wird sich verweigern. Daher ist es unerlässlich, die Lernenden (schrittweise) an offenere Unterrichtsformen heranzuführen. Sinnvoll ist es daher, mit kleineren Formen des offenen Unterrichts zu beginnen; dies muss nicht zwingend ausschließlich in einem bestimmten Fachunterricht erfolgen – der Lernprozess einer Klasse sollte auch hier ganzheitlich verstanden werden. Absprachen zwischen den Kolleginnen und Kollegen sind somit auch hier unerlässlich – letztendlich kann im Gegenzug auch wieder das gesamte Kollegium davon profitieren.

### 2. Besonderheiten des *Stationenlernens* im Fach Politik in den Klassenstufen 7/8

Um ein „*Stationenlernen*“ in einem Unterrichtsfach durchführen zu können, muss sich der unterrichtliche Gegenstand in mehrere voneinander unabhängige Teilaspekte aufgliedern lassen – aufgrund des Versuches, im Politikunterricht mehrdimensionale Zugänge und Erklärungsweisen zu schaffen, scheint dies weniger schwierig als vielleicht in anderen Fächern. Politik (und damit verbunden die wissenschaftlichen Teildisziplinen, die an das Unterrichtsfach angeschlossen sind) ist nichts eindimensionales. Gerade diese Mehrdimensionalität lässt sich für ein „*Stationenlernen*“ verwenden. Da-

rüber hinaus ist allein schon jedes politische Großthema in mehrere kleinere (für den Gesamtzusammenhang zwar wichtige, trotz alledem weitgehend voneinander unabhängige) Subthemen unterteilbar. Entscheidend dabei bleibt jedoch die abschließende (Wieder-)Zusammenführung dieser Subthemen zum spezifischen Großthema; hierfür eignet sich eine abschließende Bündelung.

Die Klassenstufen 7/8 sind i. d. R. schon sehr stark an den Unterricht der weiterführenden Schulen gewöhnt. Sie bringen selten noch „aktive Erinnerungen“ aus ihrer Grundschulzeit mit, orientieren sich jedoch auch noch nicht an den Forderungen der Wissenschaftspropädeutik der Oberstufe. Im Gegenzug befinden sich die Schüler in der Phase der Pubertät und damit einer Phase der Selbstfindung und Selbstbehauptung. Ein „*Stationenlernen*“ bietet dafür immerhin die Möglichkeit aus dem „klassischen Unterricht“ ausbrechen zu können und neue Wege auszuprobieren. Den Schülern wird somit die Möglichkeit gegeben, in stärkerem Maße eigenverantwortlich – „wenig gegängelt“ – zu arbeiten; damit kommt ein „*Stationenlernen*“ den unterrichtlichen Wünschen dieser Lernenden durchaus entgegen. Darüber hinaus müssen die Lernenden hier auch lernen, Absprachen über die gewünschte Sozialform zu treffen, wodurch ihre Sozial-, Methoden- und Handlungskompetenzen weiter gefördert werden; dies bietet durchaus eine Vorbereitung sowohl für die Oberstufe als auch für ihren individuellen Berufsweg.

Die meisten Schüler der Klassenstufen 7/8 werden sich dem „*Stationenlernen*“ somit wenig verschließen, vor allem auch deshalb, weil die meisten offenere Unterrichtsformen wünschen und sich ausprobieren wollen.

## Laufzettel

### zum Stationenlernen *Grundlagen des Wirtschaftsgeschehens*

**Station 1 – Was ist ein Markt?**  
Einen Lexikonartikel verfassen

**Station 2 – Preisbildung im Modell:**  
Ein Diagramm erstellen

**Station 3 – Warum wirtschaften wir?**  
Einen Comic-Strip erstellen

**Station 4 – Geld:**  
Eine Mindmap erstellen

**Zusatzstation A – Preisbildung im Markt:**  
Kopfstand-Methode

**Station 5 – Unternehmen:**  
Ein Gedicht verfassen

**Zusatzstation B – Wirtschaft und Umwelt:**  
Verhaltensregeln entwickeln

**Station 6 – Wirtschaftskreislauf:**  
Ein stummes Schreibgespräch führen

**Zusatzstation C – Arbeitslosigkeit:**  
Fragen entwickeln

**Station 7 – Konjunkturzyklus:**  
Eine Erklärung abgeben

**Station 8 – Verbraucherschutz:**  
WWW-Methode

**Kommentare:**

# Station 1

Aufgabe

## Was ist ein Markt? Einen Lexikonartikel verfassen

**Erstelle einen Lexikonartikel zu dem Begriff Markt. Beachte hierbei auch die formalen Anforderungen eines Lexikonartikels.**

Wenn du dir bei den formalen Anforderungen nicht sicher bist, dann recherchiere diese zuvor.

1. Erarbeite dir hierfür zuerst das Material – suche hierbei nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden in den Bildern.
2. Überlege dir, welche Dinge du für deinen Lexikonartikel verwenden möchtest und mache dir Stichpunkte dazu.
3. Erstelle nun deinen Lexikonartikel. In diesem Lexikonartikel müssen die Begriffe Anbieter (Verkäufer), Nachfrager (Käufer), Waren und Dienstleistungen integriert sein.

 F. Lauenburg/S. Strukamp/M. Weller: Grundlagen des Wirtschaftslebens  
© Persen Verlag

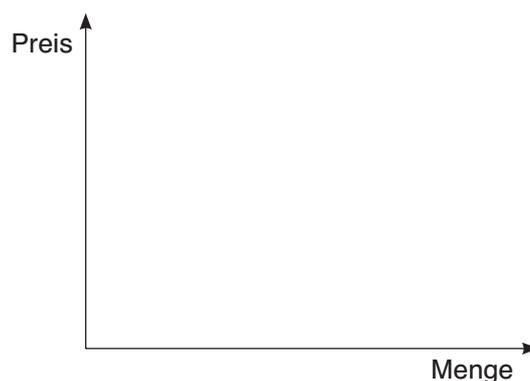
# Station 2

Aufgabe

## Preisbildung im Modell: Ein Diagramm erstellen

**Erstelle ein Diagramm zur Preisbildung im Modell.**

1. Erarbeite dir hierfür zuerst das Material.
2. Notiere dir die zentralen Begriffe aus dem Material und versuche, diese kurz zu erklären.
3. Erstelle nun dein Diagramm zur Preisbildung im Modell (am einfachsten nutzt du hierfür Millimeterpapier). Stelle in diesem Diagramm zwei Kurven dar:
  - a) die Angebotskurve (das Verhältnis von Preis zur angebotenen Menge) und
  - b) die Nachfragekurve (das Verhältnis von Preis zur nachgefragten Menge).Verwende hierfür die Ergebnisse aus der Tabelle. Hierbei solltest du mindestens die Begriffe Gleichgewichtspreis, Angebotsüberhang und Nachfrageüberhang integrieren.



 F. Lauenburg/S. Strukamp/M. Weller: Grundlagen des Wirtschaftslebens  
© Persen Verlag

## Station 5

Aufgabe

### Unternehmen: Ein Gedicht verfassen

**Verfasse ein Gedicht über den Begriff Unternehmen.**

1. Erarbeite dir hierfür zuerst das Material.
2. Notiere dir die zentralen Elemente eines Unternehmens.
3. Verfasse nun dein Gedicht.  
Alternativ kannst du auch einen Liedtext, einen Rap o. Ä. verfassen.

 F. Lauenburg/S. Strukamp/M. Weller: Grundlagen des Wirtschaftslebens  
© Persen Verlag

## Station 6

Aufgabe

### Wirtschaftskreislauf: Ein stummes Schreibgespräch führen

**Stelle dir folgende Situation vor: Du bist Mitglied im Ministerium für Arbeit und Soziales. In den nächsten Tagen sollst du in verschiedene Schulen gehen und den Schülern verschiedene Wirtschaftsabläufe erklären. Im Zentrum wird dabei sicherlich auch der Wirtschaftskreislauf stehen, da dieser einerseits den Wirtschaftsprozess vereinfacht darstellt und auch die Verbindungen zwischen den einzelnen Akteuren verdeutlicht. Bereite dich darauf vor. Führe ein stummes Schreibgespräch (maximal 4 Personen je Gruppe), in dem du die Zusammenhänge erklärst, aber auch mögliche Rückfragen vorwegnimmst.**

1. Vor der Gruppenarbeit: Erarbeite dir hierfür zuerst das Material.
2. Schreibe die Bearbeitungsfrage in die Mitte eines großen Blattes.  
Frage: Was stellt der Wirtschaftskreislauf dar?  
Jedes Gruppenmitglied beginnt mit einem eigenen Blatt!
3. Jedes Gruppenmitglied darf immer nur einen Aspekt notieren, anschließend wird das Blatt weitergereicht. Das nächste Gruppenmitglied darf etwas zum ersten Punkt notieren oder etwas völlig Neues hinzufügen. Geht immer der Reihe nach vor, bis keiner mehr etwas Neues notieren kann.
4. Versuche, dir diese Frage selbst zu beantworten, indem du immer mehr Elemente dazu notierst und erklärst.
5. Es handelt sich hierbei um ein stummes Schreibgespräch – es soll daher absolute Ruhe herrschen. Ihr sollt hierbei nicht miteinander reden.
6. Fasst zum Schluss noch einmal die wichtigsten Punkte im Gespräch zusammen und stimmt darüber ab, ob das Modell die Zusammenhänge gut darstellt.

 F. Lauenburg/S. Strukamp/M. Weller: Grundlagen des Wirtschaftslebens  
© Persen Verlag

## Zusatzstation A

Aufgabe

### Preisbildung im Markt: Kopfstand-Methode

Wende die Kopfstand-Methode an und entwickle Ideen, um einen fairen Gleichgewichtspreis zu verhindern.

1. Erarbeite dir hierfür zuerst das Material.
2. Entwickle nun Ideen, wie du die Entstehung eines fairen Gleichgewichtspreis (siehe Station 2) verhindern kannst.
3. Ordne deine Ideen den Fachbegriffen aus dem Material zu.
4. Nun in die Umkehrung: Was müssen Marktteilnehmer tun, damit sich ein fairer Marktpreis bilden kann? Formuliere Regeln zur Teilnahme am Markt.

**Was ist die Kopfstand-Methode?**

**Bei der Kopfstand-Methode wird versucht, über die Umkehrung ins Negative Ideen zu entwickeln, wie ein Prozess/eine Situation ablaufen soll, damit das Ergebnis möglichst schlecht ist. Aus dieser Umkehrung sollen dann weitergehende Ideen entwickelt werden, wie ich dieses schlechte Ergebnis verhindern kann. Oft hilft gerade ein negatives Ergebnis dabei, das wir ja eigentlich verhindern wollen, etwas Positives herauszufinden.**

 F. Lauenburg/S. Strukamp/M. Weller: Grundlagen des Wirtschaftslebens  
© Persen Verlag

## Zusatzstation B

Aufgabe

### Wirtschaft und Umwelt: Verhaltensregeln entwickeln

Meist scheinen die Themen Wirtschaft (Ökonomie) und Umwelt (Ökologie) in einem unauf lösbaren Gegensatz zueinander zu stehen. Denn die Wirtschaft möchte Gewinne erzielen und muss hierfür Rohstoffe verwenden. Die Verwendung kann jedoch (übermäßig betrieben) zu einer Ausbeutung der Natur – und damit unser aller Lebensgrundlage – werden. Langfristig würden wir damit alle verlieren.

Entwickle Verhaltensregeln für ein umweltbewusstes Wirtschaftsunternehmen.

1. Erarbeite dir hierfür zuerst das Material.
2. Überlege, wie ein Unternehmen sich verhalten sollte, wenn es umweltbewusst wirtschaften möchte. Mache dir hierzu ggf. Stichpunkte.
3. Verfasse nun *konkrete* Verhaltensregeln. Denke hierbei an eine ansprechende Gestaltung.

 F. Lauenburg/S. Strukamp/M. Weller: Grundlagen des Wirtschaftslebens  
© Persen Verlag

# Station 1

Material

Was ist ein Markt? Einen Lexikonartikel verfassen



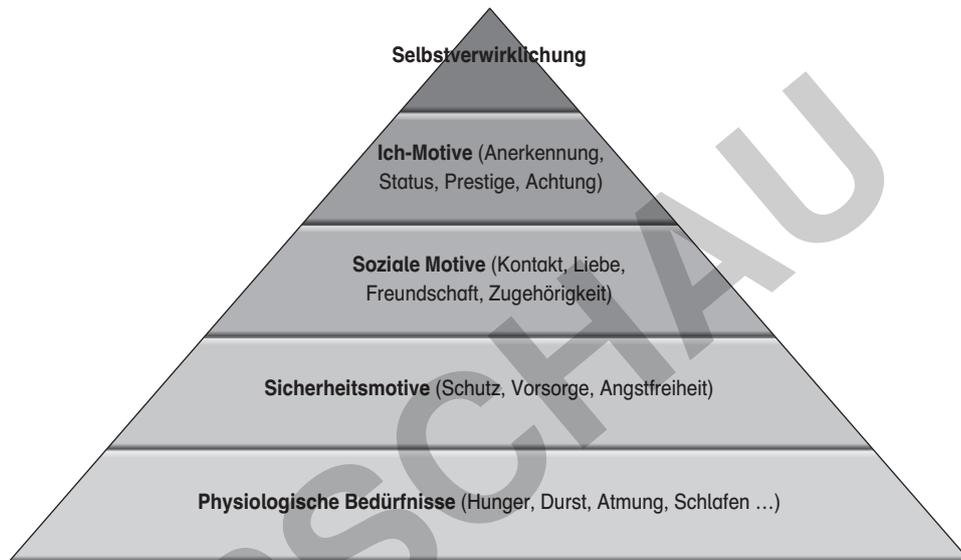
## Warum wirtschaften wir? Einen Comic-Strip erstellen

### Warum wirtschaften wir?

1. Hanna hat Durst – sie kauft sich eine Cola.
2. Sandra möchte den neuen Film ABC sehen – sie kauft sich die DVD.
3. Michael möchte Gitarre spielen lernen – er sucht sich einen Musiklehrer.



**Alle Menschen haben *Bedürfnisse*.**



*Bedürfnispyramide nach A. Maslow*

4. Xenia erhält 100 € Taschengeld im Monat – die neue Spielkonsole kostet 500 €.
5. Markus möchte dienstags Fußball spielen – dienstags geht er schon zum Volleyball.



**Die Mittel, die benötigt werden, um die *Bedürfnisse* zu befriedigen, sind *knapp*.**



**Um die *Bedürfnisse* bei *knappen Mitteln* befriedigen zu können, müssen wir *wirtschaften*.**

**Die Wahl zwischen Handlungsalternativen verursacht somit *Opportunitätskosten***

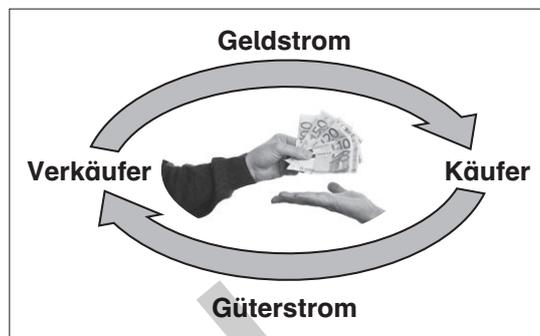


## Wirtschaftskreislauf: Ein stummes Schreibgespräch führen

Es gibt in unserer Wirtschaft zwei Wertströme:

- a) den „Güterstrom“ (Arbeitsleistungen, Waren, Dienstleistungen) und
- b) den „Geldstrom“.

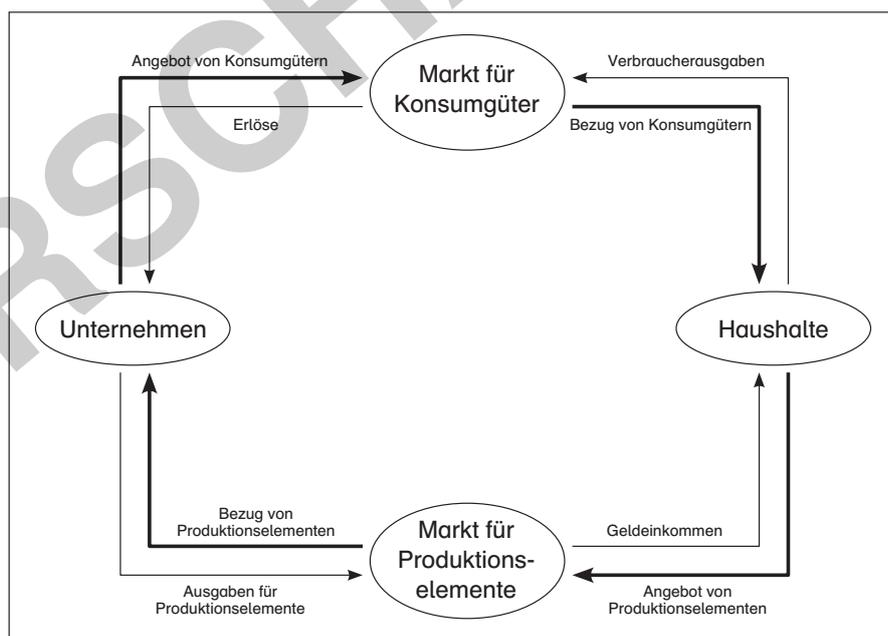
Da Güter i. d. R. mit Geld bezahlt werden, verlaufen beide Ströme entgegengesetzt zueinander.



Um dieses Verhältnis in einem Modell darzustellen, kann man ein Kreislaufschema zu Hilfe nehmen: Das einfachste Kreislaufmodell geht von zwei Bereichen aus und zeigt die Beziehungen zwischen den Haushalten und den Unternehmen – ein Grundschema, auf dem unser ganzes wirtschaftliches System beruht.

Die Haushalte produzieren nicht mehr selbst, sie stellen den Unternehmen jedoch Arbeit, Kapital und Boden als Produktionselemente zur Verfügung. Die Unternehmen produzieren hingegen Waren und Dienstleistungen (Konsumgüter) und bieten uns diese an.

Das Schema zeigt nun, dass Haushalte den Unternehmen ihre Dienste (vor allem Arbeitsleistung) auf den Märkten für Produktionselemente (z. B. auf dem Arbeitsmarkt) anbieten. Die Unternehmen machen von diesen Leistungen Gebrauch und müssen dafür die Haushalte bezahlen (Löhne). Für dieses Einkommen können die Haushalte auf dem Konsumgütermarkt Güter kaufen, die die Unternehmen produzieren. Der Kaufpreis der Güter fließt den Unternehmen als Erlös zu. Damit ist dieser Kreislauf geschlossen.



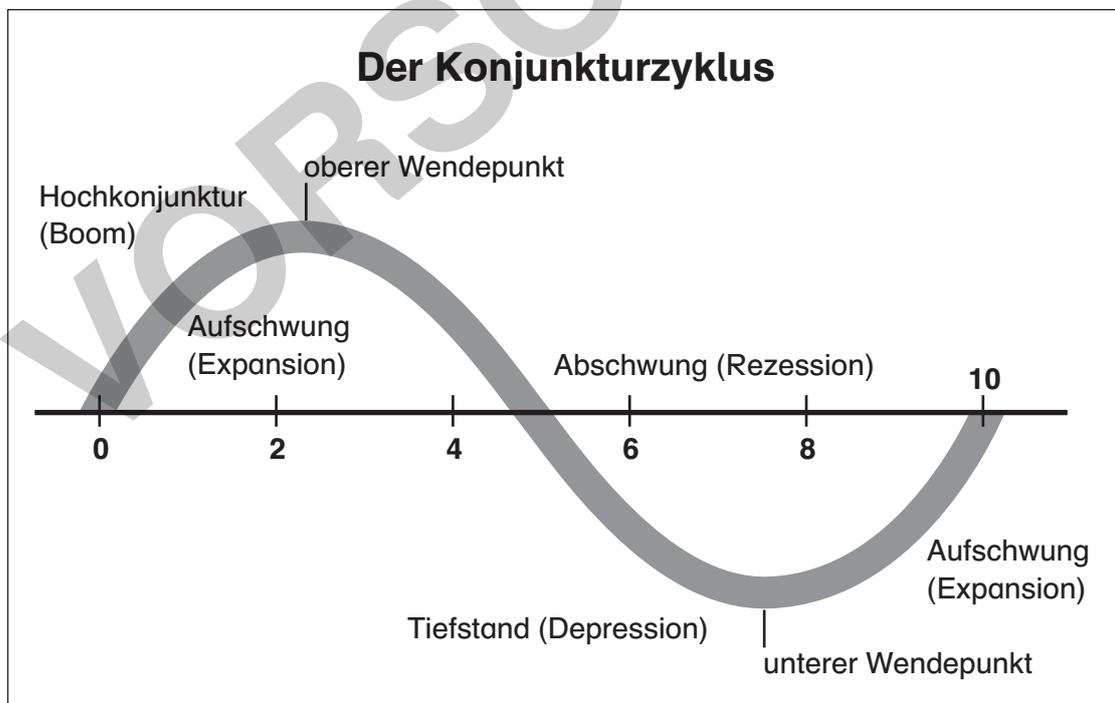
Dieses Kreislaufmodell lässt sich nun nach dem „Baukastenprinzip“ erweitern. Die nächste wichtige Ergänzung wäre der Staat. Dieser erzielt im Geldkreislauf vor allem Einnahmen aus Steuern: sowohl von den Haushalten als auch von den Unternehmen.

## Konjunkturzyklus: Eine Erklärung abgeben

Das Wort Konjunktur wird heute in der Umgangssprache als allgemeine Bezeichnung für die Geschäftslage gebraucht. So können z. B. die Verkäufer von Regenschirmen eine „gute“ Konjunktur haben, wenn es einen Sommer lang regnet, die Verkäufer von Eis dagegen aus dem gleichen Grund unter „schlechter“ Konjunktur leiden.

- 5 Die Begriffe Konjunkturschwankung oder Konjunkturzyklus haben dagegen eine speziellere Bedeutung. Gemeint ist das regelmäßige „Auf und Ab“ in der Wirtschaft in einem bestimmten Zeitraum. Dieser klassische Zyklus lässt sich schematisch in Form einer Wellenkurve, dem Konjunkturzyklus darstellen.

- 10 Dieser gesamte Zyklus umfasst zwei Phasen, den Aufschwung (Expansion) und den Abschwung (Rezession). Beide Phasen besitzen jeweils einen Wendepunkt. Im oberen Wendepunkt, der auch als Hochkonjunktur oder Boom bezeichnet wird, geht der Aufschwung in einen Abschwung über. Umgekehrt verhält es sich beim unteren Wendepunkt, dem Tiefstand bzw. der Depression, hier endet der Abschwung und ein neuer Aufschwung beginnt. Die Höhe und die zeitliche Dauer der Schwankungen können von Zyklus zu Zyklus jedoch unterschiedlich groß sein.
- 15



## Verbraucherschutz: WWW-Methode

Ob wir im Kaufhaus einkaufen, eine Zeitung wortlos am Kiosk kaufen oder ein Kleid im Online-Versand bestellen, es kommt immer ein gültiger Kaufvertrag zustande. Wichtig ist, dass von zwei Seiten übereinstimmende Willenserklärungen abgegeben werden: dem Anbieter einer Ware (er möchte etwas verkaufen) sowie ihrem möglichen Käufer (er möchte etwas kaufen). Ob diese Willenserklärungen mündlich oder schriftlich geäußert werden, ist im Prinzip belanglos. Juristisch grundlegend hierfür ist das Bürgerliche Gesetzbuch, kurz BGB:

### § 104 Geschäftsunfähigkeit

Geschäftsunfähig ist:

1. wer nicht das siebente Lebensjahr vollendet hat,
2. wer sich in einem die freie Willensbestimmung ausschließenden Zustand krankhafter Störung der Geistestätigkeit befindet, sofern nicht der Zustand seiner Natur nach ein vorübergehender ist.

### § 105 Nichtigkeit der Willenserklärung

- 15 (1) Die Willenserklärung<sup>21</sup> eines Geschäftsunfähigen ist nichtig. [...]

### § 106 Beschränkte Geschäftsfähigkeit Minderjähriger

Ein Minderjähriger<sup>22</sup>, der das siebente Lebensjahr vollendet hat, ist nach Maßgabe der §§ 107 bis 113 in der Geschäftsfähigkeit beschränkt.

### § 107 Einwilligung des gesetzlichen Vertreters

- 20 Der Minderjährige bedarf zu einer Willenserklärung [...] der Einwilligung seines gesetzlichen Vertreters<sup>23</sup>.

### § 108 Vertragsschluss ohne Einwilligung

- 25 (1) Schließt der Minderjährige einen Vertrag ohne die erforderliche Einwilligung des gesetzlichen Vertreters, so hängt die Wirksamkeit des Vertrags von der Genehmigung des Vertreters ab. [...]

### § 110 Bewirken der Leistung mit eigenen Mitteln („Taschengeldparagraph“)

- 30 Ein von dem Minderjährigen ohne Zustimmung des gesetzlichen Vertreters geschlossener Vertrag gilt als von Anfang an wirksam, wenn der Minderjährige die vertragsmäßige Leistung mit Mitteln bewirkt, die ihm zu diesem Zweck oder zu freier Verfügung von dem Vertreter oder mit dessen Zustimmung von einem Dritten überlassen worden sind. [...]

### § 134 Gesetzliches Verbot

Ein Rechtsgeschäft, das gegen ein gesetzliches Verbot verstößt, ist nichtig, wenn sich nicht aus dem Gesetz ein anderes ergibt.

<sup>21</sup> Äußerung gegenüber einer anderen Person mit der Absicht, eine Rechtsfolge herbeizuführen, z. B. einen Gegenstand zum Kauf anzubieten.

<sup>22</sup> Kinder und Jugendliche bis einschließlich 18. Lebensjahr.

<sup>23</sup> Eltern oder (gesetzlicher) Vormund.

## Wirtschaft und Umwelt: Verhaltensregeln entwickeln

Die meisten Dinge in der Natur hängen miteinander zusammen. Man spricht deshalb auch vom „Kreislauf der Natur“. Schauen wir uns ein Beispiel an: Bauer Müller baut seit Jahren erfolgreich Kartoffeln an. In diesem Jahr sind seine Kartoffeln jedoch vom Kartoffelkäfer befallen, daher sprüht er ein Gift gegen die Käfer. Es kann aber sein, dass diese Käfer von Vögeln gefressen werden und diese Vögel krank werden. Die Vögel werden vielleicht geschossen und landen im Supermarkt. Hier werden sie von anderen Menschen gekauft und später gegessen. Diese Menschen könnten von dem Gift, welches gegen die Kartoffelkäfer gesprüht wurde, krank werden.

Das wäre nicht das einzige Problem: Das Gift gegen die Käfer könnte im Erdreich versickern und ins Wasser kommen. Fische, die darin leben, und Tiere, die das Wasser trinken, könnten ebenfalls krank werden und wieder würden wir vielleicht diese kranken Tiere essen.

Umweltschutz umfasst damit alle Maßnahmen, die dazu beitragen, dass die natürliche Umwelt der Menschen erhalten bleibt, dass Boden, Luft, Wasser, Pflanzen und Tiere geschützt werden. Seit 1994 ist der Umweltschutz sogar als Staatsziel im deutschen Grundgesetz festgelegt worden.

### Aus dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland

#### Art 20a:

Der Staat schützt auch in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung durch die Gesetzgebung und nach Maßgaben von Gesetzen und Recht durch die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung.